

## Der offene Unterricht

---

Die Definition von offenem Unterricht beinhaltet im weiteren Sinn viele Elemente, die auch einer „neuen“ Lernkultur zugeschrieben werden (SchülerInnenzentriertheit, Projektorientierung, Erfahrungsbezogenheit, Handlungsorientierung usw.), wird aber im speziellen Sinn aber hauptsächlich für jene Unterrichtsformen verwendet, die sich von einer starken Lehrersteuerung abheben. M. Bönsch (1993, 28) weist bei der Bezeichnung Öffnung des Unterrichts in zwei Richtungen, nämlich

- ❑ einmal in Richtung der Schüler und Schülerinnen und ihrer Interessen, Bedürfnisse, Lernmöglichkeiten (*schülerorientierter Unterricht*),
- ❑ zum anderen in Richtung von variablen Lernangeboten innerhalb und außerhalb der Schule (*lebensnahes Lernen*).

Die Wurzeln des offenen Unterrichts sieht Schulz in Großbritannien und den USA der 70er Jahre. Für radikalere Reformer stellte er damals einen Unterricht dar, „... der *allein* von den Aktivitäten der Schüler bestimmt sein sollte, die sich ihrer Lehrer als Hilfskräfte nach Bedarf bedienen sollten“ (Schulz 1994, 52). Der Unterricht sollte demnach offen sein

- ❑ für gesellschaftliche Realität: Exkursionen; Einbindung von Eltern, Fachleuten, Zeitzeugen usw. in die Unterrichtsarbeit
- ❑ für die Erfahrungen der Lernenden: für Kenntnisse, Fertigkeiten, Erlebnisse der SchülerInnen
- ❑ für ein umfassendes Fachverständnis
- ❑ Lernen durch Handeln in der Realität: „Lernen, das *begreifen* will, um *eingreifen* zu können“. Fotografieren, Filmen, Tonbandinterviews; Sammeln, Drucken, Modellieren, Hobeln, Sägen, Montieren, Collagieren; Ausstellen, Aufführen, ein Buch schreiben
- ❑ Schüler an der Inszenierung des Lernens beteiligen: „Durch *Partizipation an den Entscheidungen* über Ziele, Inhalte, Wege, Mittel und Erfolgskontrolle sollen sie die Selbststeuerung ihrer Lernprozesse, die Mitsteuerung des Unterrichtsgeschehens üben, *das selbstbestimmte Lernen lernen*“ (Schulz 1994, 53).

W. Wallrabenstein (1991, 54) versteht offenen Unterricht als „Sammelbegriff für unterschiedliche Reformansätze in vielfältigen Formen inhaltlicher, methodischer und organisatorischer Öffnung mit dem Ziel eines veränderten Umgangs mit dem Kind auf der Grundlage eines veränderten Lernbegriffs“. Die Grundprinzipien offenen Lernens stellen für Wallrabenstein folgende Postulate dar:

1. Lernen lebt von der aktiven Teilnahme beim Aufbau neuer Sinnstrukturen.
2. Lernen ist selbstbestimmt.
3. Lernen ist sprachlich vermittelt und sozial bedeutsam.
4. Lernen vollzieht sich ganzheitlich.
5. Lernen ist an konkrete Gegenstände, Situationen gebunden und zweckgerichtet.
6. Lernen ist fortlaufend und hat Geschichte“ (1991, 122).

Lutz van Dick (1991) versucht vor einem zu kurz greifenden Verständnis von offenem Unterricht zu warnen, indem er betont, „daß offener Unterricht nicht verkürzt als veränderte Unterrichtsmethode begriffen werden darf, sondern in seinem Anspruch von grundsätzlich anderen bildungstheoretischen und pädagogischen Annahmen als traditioneller Unterricht ausgeht“. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem offenen Unterricht bietet Eiko Jürgens (199?), der sich von jeglicher „Jubel-Stimmung“ abgrenzt, Klarheiten vermißt und trotzdem Begründungen für den offenen Unterricht liefert.

offener Unterricht als  
Sammelbegriff?